Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 43-45 (1969-1971)

Artikel: Karl Kuprecht, ein Fricktaler Dichter

Autor: Müller, Albin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl Kuprecht, ein Fricktaler Dichter

Diese weite Stille und Schönheit des Landes erquickt Auge, Ohr und Herz in wunderbarer Weise. Zu beiden Seiten der Wald, vor sich den Hang mit dem Sommerflor, mit Weinbergen und Kornfeldern in den Mulden, so träumt es sich sorglos einen lieben Nachmittag lang.

Das Panorama ist beglückend. Waldkuppe reiht sich an Kuppe. Rund um das stattliche Frick ragen wie Wächter die Rundrücken von Frickberg und Kornberg und der langgezogene Grat von Tierstein- und Homberg mit den Trümmern ihrer Schlösser.

Karl Kuprecht: «Oeschgen, Lob eines Fricktaler Dorfes»

Die männlichen Vorfahren unseres Dichters entstammen einem alteingesessenen Oeschgergeschlecht. Der Grossvater von Karl, Fridolin Kuprecht, war Gemeindeschreiber und Posthalter in Oeschgen, der Vater gleichen Namens machte eine Schlosserlehre in Säckingen, verliess dann seine bäuerliche Heimat und zog als junger Mann in die Stadt Zürich, wo er heute, über 84 Jahre alt, seinen Lebensabend verbringt.

Die Grossmutter väterlicherseits war eine Sprengerin, Nachfahrin eines jahrhundertealten Dorfgeschlechts, das heute in Oeschgen ausgestorben ist.

Die Vorfahren der stillen, besinnlichen Mutter hausten seit Jahrhunderten als Bauern und Kleinhandwerker zwischen Hohen Ron und Zürichsee.

Karl Kuprecht wurde geboren am 17. August 1913 und verbrachte sein erstes Lebensjahr in einer kleinen Mietwohnung des Zürcher Aussenquartiers Wipkingen und weitere anderthalb Jahrzehnte in Zürichs Arbeiterviertel Aussersihl. Im Frühling 1926 trat der Schüler ins Gymnasium der Stadt Zürich ein. Geschichte und Deutsch waren seine Lieblingsfächer; die Lyriker Hölderlin, Lenau, Mörike und Hesse hinterliessen bei ihm bleibende Eindrücke. Der Gymnasiast liebte daneben die Musik; er war eifriger Violinist, wirkte aber auch als Jugendscharführer in der Jugendbewegung des Christlichen Vereins Junger Männer. Nach der Maturität wurde Karl Kuprecht Primarlehrer und unterrichtete sieben Jahre lang im Heimatdorf seiner Mutter, im Schulhaus, in dem sie als Schulkind um die Jahrhundertwende ein- und ausgegangen war. Kürzere Ferienfahrten galten Süddeutschland, zuerst dem Grabe Hölderlins, dem Rheinstrom, der französischen Riviera und den ersehnten italienischen Kunststädten. Beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war der Hüttener Lehrer bald zwei Jahre verheiratet und musste von seiner Familie Abschied nehmen. Als Nachrichtensoldat leistete er über tausend Tage Militärdienst und wurde, wie er selbst gesteht, mit der schwierigen Problematik des Soldatseins nie fertig.

Mit einem Buchbändchen, «Antlitz einer Stadt», das neben Prosaskizzen ein paar Gedichte über Zürich enthält, begann 1942 sein literarisches Schaffen. Im selben Jahr wurde er als Lehrer in die Vorortgemeinde Erlenbach berufen und wirkt dort seit bald zwei Jahrzehnten als Elementarlehrer. Er schreibt «an den Säumen des Tages» oder während der Ferienwochen Gedichte, kleine Naturbetrachtungen und Prosaskizzen; dann wieder eine historische Arbeit über den Rebbau, einen abgebrochenen Patriziersitz, über Dorfpersönlichkeiten von Erlenbach. Seit Jahren beschäftigt er sich mit der Geschichte seines Heimatdorfes Oeschgen, wofür die wertvollen Beiträge, die sich in diesem Hefte finden, Zeugnis ablegen. Als Dorfchronist von Erlenbach fasst er das Dorfgeschehen jedes Jahr in einer grösseren Arbeit zusammen und liefert damit Bausteine zu einer späteren Chronik der Gemeinde.

Für das Schweizer Jugendschriften-Werk besorgt Karl Kuprecht als Redaktor die Prüfung und Herausgabe von Manuskripten für den literarischen Teil der Hefte, wobei er zuweilen selber für ein neues Jugendheft als Autor zeichnet. Ueber seinen Vorfahrn mütterlicherseits, den Lyriker Heinrich Leuthold, hat er eine unveröffentlichte Biographie geschrieben.

Als Mitglied des Schweizer und Vorstandsmitglied des Zürcher Schriftstellervereins war Karl Kuprecht während einiger Jahre Aktuar des ZSV.

Für seine lyrische Arbeit wurde ihm vor Jahren der Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis zugesprochen. Die Stadt Zürich bedachte ihn mit einem Ehrenpreis.

Die Lyrik von Karl Kuprecht hat mit sentimentaler Heimatdichtung nichts zu tun; ihre Wurzeln liegen tiefer, und ihre sprachliche Ausdruckskraft ist eigenständig. Sie ist einmal begründet in der gütigen, feinen und zurückhaltenden Persönlichkeit des Autors und sodann in menschlicher Erfahrung, die über Hinterhöfe, Schrebergärten, Armut und «das Leben der kleinen Leute» führt; dazu kommen echtes Naturgefühl und eine subtile Kenntnis menschlichen seelischen Verhaltens. Er schreibt, weil es Menschen gibt, die seine Gedichte lieben. Schreiben ist seiner Natur gemäss: «Ich schreibe, so wie ich essen und atmen muss, sonst würde ich ersticken.» Die stärksten Anregungen stammen aus lebendiger Wirklichkeit: Kinder, die ihm ganz frei und offen erzählen, was sie über das Wochenende erlebt haben; Töne, sei es das Glockengeläut, sei es ein singender Vogel, aber auch eine Maschine, die hämmert, oder ein Tram, das vorbeifährt; die Musik, ein Konzert. «Aus diesen Tönen heraus gehen mir vielleicht ein paar Worte auf, vielleicht eine erste Zeile.» In einer stattlichen Anzahl von Gedichtbändchen ist die Thematik weitgespannt: Herbst, Vergehen und Winterruhe, Laubfall und Vagantenwanderschaft; aber sie zeigt auch den heutigen Menschen in seiner Verlorenheit zwischen traditionellen Werten und einer noch chaotischen neuen Welt, mit der er nicht zurechtkommt. Karl Kuprechts erste Gedichte sind getragen von einem tiefen Vertrauen ins Diesseits und Jenseits; die zuletzt entstandenen ringen mit der Fragwürdigkeit einer mehr und mehr entgöttlichten Welt, in der das kleine Glück und die Geborgenheit des einfachen Menschen bedroht werden.

Wohl ist die Lyrik von Karl Kuprecht den Georg Trakl, Karl Stamm und Albin Zollinger zutiefst verpflichtet, aber ihre sprachschöpferische Originalität ist eminent. Getragen von einer Humanität, die sich nicht im Abstrakten verliert, sondern lebendige Menschlichkeit ausströmt, sind seine Gedichte in ihrer Schlichtheit, Prägnanz und Symbolkraft Freude und Trost für viele.

Als wir Karl Kuprecht anfragten, ob wir ihn als «Fricktaler Dichter» beanspruchen dürften, antwortete er mit einem schlichten Ja. Er ist es nicht nur seiner Herkunft nach, sondern wir glauben, dass das Erlebnis seiner heimatlichen Landschaft und deren Menschen, die er wie selten einer kennt und liebt, auch in seiner Lyrik mitklingt.

Albin Müller